

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzl. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 60 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzl., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

S. I. I. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 24. Mai d. J. den bisherigen außerordentlichen Professor der Archäologie und Kunstgeschichte an der Prager Universität, Erasmus Wocel, gegen die Verpflichtung, nebst diesen Fächern künftighin auch die böhmische Literaturgeschichte vorzutragen, zum ordentlichen Professor an derselben Hochschule allergnädigst zu ernennen geruht.

Die k. k. steier. illyr. küstentl. Finanz-Landes-Direktion hat dem disponiblen Finanzkonzipisten Karl Spanring, eine Kanzlei-Offizialstelle verliehen.
Graz am 5. Juni 1862.

Die steier. illyr. küstentl. Finanz-Landes-Direktion hat im Einvernehmen mit der k. k. Zentral-Seeebehörde in Triest den disponiblen provisorischen Zoll-Einnehmer von Cherso, Johann Sauli, zum definitiven Einnehmer beim Zoll-zugleich Hafen- und Seesantitätsamte in Sdobba ernannt.
Graz am 10. Juni 1862.

Am 18. Juni 1862 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XVIII. Stück des Reichs-Gesetz-Blattes ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter Nr. 36 den Erlass des Finanzministeriums vom 16. Juni 1862, die Eröffnung einer Subskription auf einen Theil der Staatsschuldverschreibungen des Verlosungsanlehens vom Jahre 1860 betreffend.
Wien, 19. Juni 1862.

Vom k. k. Redaktionsbureau des Reichs-Gesetz-Blattes.

Nichtamtlicher Theil.

Die erste militärische Schlacht Napoleons III.

Die über New-York eingetroffene Nachricht, betreffend die Niederlage der Franzosen in Mexiko, scheint sich zu bestätigen, ja es wird immer gewisser, daß die Lage des französischen Expeditionskorps eine sehr mißliche ist. Der „Monteur“ selbst ist es, welcher die Hiobspost bringt.

General Lorencez war, wie bekannt, beiläufig am 20. April nicht auf dem Wege des Ferdinand Cortez und der Amerikaner im Jahre 1847, sondern auf der südlichen Straße über Cordoba und Orizaba nach Mexico aufgebrochen. Dieser Weg ist allerdings der kürzere, als der nördliche über Jalapa, aber auch der beiweitem beschwerlichere, da die Steigung des Terrains hier eine bedeutend steilere ist. Der Marsch, den das höchstens 8000 Mann starke Korps des französischen Generals nach dem Plateau von Anahuac zurückzulegen hatte, ist ungemein anstrengend. Beträgt von Vera-Cruz bis Cordoba die Steigung bereits 2500 Fuß, so steigt der Weg von Cordoba bis Orizaba (drei Stunden) beiläufig um weitere 1500 Fuß, und erreicht dann noch fünf Stunden weiter beim Paß von Neulingo eine Höhe von 8030 Fuß über dem Meeresspiegel. Ueberdies macht die schlechte Straße zwischen Cordoba und Orizaba bis zum Plateau mehr als sechszig scharfe Biegungen, und ist für eine Armee mit Gepäc und Geschütz kaum zu passiren. Die Gegend zwischen Orizaba und Puebla, beiläufig zwanzig Leguas, ist außerordentlich dünn bevölkert, wasserarm, und der einzige Rio

Atoyac, welcher, von Norden kommend, bei Tlascala und Puebla vorbeifließt, und dann durch das Thal von Oajaca dem großen Ocean zufließt, ist in der gegenwärtigen Jahreszeit auf der Hochebene völlig ausgetrocknet. Die Franzosen brauchten volle 2 Wochen, um diesen verhältnißmäßig kurzen Weg zurückzulegen, und es scheint, daß dieser an Strapazen überreiche Marsch das kleine Korps, welches stets auf den Feind zu stoßen hoffte, ohne ihn zu treffen, und wahrscheinlich bereits Kunde hatte, daß ihm der Rückweg nach Vera-Cruz, die Verbindung mit dem Meere, seiner einzigen Operations-Basis, durch die Banden der mexikanischen Regierung verlegt sei, bereits sehr demoralisirt hatte.

Unter solchen ungünstigen Verhältnissen, von solchen Sympathien begleitet, hatten die Franzosen das drei Stunden von Puebla entfernte Amazoc wahrscheinlich am 3. oder 4. Mai erreicht, machten Rast und bereiteten sich, falls Puebla de los Angeles, die Stadt der Engel, nicht freiwillig die Thore öffne, zum Angriff vor. Puebla zählt 80.000 Einwohner und leistete den Amerikanern im Jahre 1847 nicht den geringsten Widerstand. Geschützt wird diese Stadt an der Ostseite durch zwei Linien, die Forts von Guadalupe und Loreto. Diese Forts sind in neuerer Zeit sehr beträchtlich vermehrt worden, und waren im Jahre 1856 der Schauplatz eines sehr blutigen Kampfes des Präsidenten Comonfort wider den Gegen-Präsidenten Baro y Zamarriz, der sich in diese Forts geworfen, und erst durch wiederholte Angriffe daraus verjagt werden konnte.

Am 5. Mai also brach General Lorencez mit seinen Truppen von Amazoc auf und marschirte, offenbar in der Erwartung, Puebla zu überrumpeln, gegen Guadalupe. Hier kam es zum ersten Male zu ernsthaftem Kampfe; die Franzosen griffen, wie der „Monteur“ sagt, „mit großer Hestigkeit an, ohne den Zweck zu erreichen“, d. h. sie wurden zurückgeschlagen, und mußten sich wieder in ihr Lager bei Amazoc zurückziehen.

Der Bericht des mexikanischen Generals enthält Folgendes: Nachdem General Zaragoza vor den auf der Straße von Amazoc heranrückenden Franzosen von Cumbros de Atulzingo bis Puebla zurückgegangen, ließ er die Höhen von Guadalupe und Loreto, welche Puebla decken, in Verteidigungszustand setzen und die Befestigungswerke des Platzes in aller Eile vollenden. Dem General Miguel Negrete ließ er mit 1200 Mann und mit zwei Batterien Feldartillerie und Berghaubitzen die Höhen von Loreto und Guadalupe okkupiren. Am 5. Mai um fünf Uhr Morgens verließ Zaragoza selbst mit drei Angriffskolonnen die Thore von Puebla: die Brigade Berriozabal 1082 Mann, die Brigade Diaz 1000 Mann, die Brigade Camadrid 1020 Mann, sämtlich Infanterie; dazu eine Kavalleriekolonne, 450 Pferde stark, unter General Alvarez, dem eine Feldbatterie beigegeben wurde. Der Artilleriekommandant Oberst Rodriguez erhielt Befehl, den Rest seiner Geschütze auf den Wällen von Puebla zu placiren und dem Stadtkommandanten General Tapia zur Verfügung zu stellen. Am 10 Uhr erschienen die Franzosen und formirten nach kurzem Halt zwei Sturmkolonnen; die eine, 4000 Mann stark mit zwei Batterien, griff die Höhe von Guadalupe an; die andere, 1000 Mann stark, ging den mexikanischen Angriffskolonnen entgegen. Zaragoza entsandte die Brigade Berriozabal und die Karabiniers zu Pferde in aller Eile zur Verstärkung von Loreto und Guadalupe. Bald darauf ließ er ein Bataillon der Brigade Camadrid eben dahin abgehen und endlich ließ er durch ein Sappeur-Bataillon derselben Brigade ein Dorf auf dem Gipfel des Hügels besetzen. Die Sappeurs kamen gerade zur rechten Zeit, um die stürmenden Franzosen zurückzudrängen; man schlug sich Mann

gegen Mann. Die Franzosen machten drei Sturmangriffe, welche abgeschlagen wurden; die mexikanische Kavallerie, links von Loreto aufgestellt, griff lebhaft an und hinderte die Weichenden, sich von Neuem zu formiren. Dieß geschah auf dem linken Flügel und im Centrum der Mexikaner. Zu gleicher Zeit wurde auf dem rechten Flügel in der Ebene auf's Hestigste gekämpft. General Diaz mit zwei Korps seiner Brigade, einem Korps der Brigade Camadrid sammt zwei Feldgeschützen und dem Reste der Brigade Alvarez stieß auf die kleinere französische Kolonne, die unerschrocken angriff, und warf sie zurück. Sie retirirte nach dem Gehöft San José, wo sie den Truppen, welche vergebens versucht hatten, Loreto und Guadalupe zu nehmen und zurückgingen, sich vereinigte. Hier machten sie Halt und formirten sich zu weiterem Gefecht. Zaragoza konnte sie nicht angreifen, weil er in der Minderzahl war; er ließ den General Diaz Halt machen, der sie mit Eifer verfolgte, und begnügte sich, eine bedrohende Position einzunehmen. So stand man einander bis 6 Uhr Abends gegenüber. Dann gingen die Franzosen zurück in ihr Lager bei dem Gehöft Alamos. In der Nacht und am folgenden Tage verblieben die Mexikaner auf dem Schlachtfelde und sammelten die Todten und Verwundeten der Franzosen. Ihre Zahl beträgt nach Zaragoza's Bericht ungefähr 1000. 8 oder 10 Franzosen wurden gefangen. (Nach einem französischen Bericht hätten die Franzosen nur 142 Todte und Verwundete, die Mexikaner 240 Verwundete und 146 Todte.) Zaragoza beklagt in seinem Rapport an den Kriegsminister, daß er zwei Brigaden gegen Parteigänger habe marschiren lassen müssen, da er anders in der Lage gewesen sein würde, den Franzosen eine vollständige Niederlage zu bereiten.

Die Folge dieses sehr bedenklichen militärischen Mißerfolges, des ersten der gegenwärtigen französischen Regierung, wird zunächst darin bestehen, daß eine ganze Armee nach Mexico expedirt werden wird, die jedoch kaum rechtzeitig eintreffen dürfte, dem General Lorencez heranzuhelfen. Frankreich stürzt sich in einen mit ungeheuren Kosten verbundenen Krieg, bei dem überdies kein Ruhm zu ernten, kein materieller Vortheil zu gewinnen ist, da nicht bloß die öffentliche Meinung von ganz Europa, sondern auch ganz besonderes die Ueberzeugung und das Gefühl des französischen Volkes über diese nutzlose Kriegsunternehmung empört ist. Diese Stimmung dürfte demnächst auch im gesetzgebenden Körper von Frankreich einen durch die neuesten mexikanischen Nachrichten noch sehr verstärkten Ausdruck erhalten, wenn auch der Kaiser in diesem Falle sich weniger nachgiebig und schwach zeigen dürfte, als in Sachen der Dotation des Grafen von Paliskao. Europa kann nur zufrieden sein, wenn Frankreich sich in Amerika tiefer und tiefer einläßt, und sein halbes Heer und seine halbe Flotte jenseits des Oceans Beschäftigung erhält, denn dieß wäre für diesen Welttheil die beste Friedensgarantie.

Die päpstliche Allokution,

im Konsistorium vom 9. Juni, dem außer den Kardinalen der h. römischen Kirche sämtliche Patriarchen, Primaten, Erzbischöfe und Bischöfe beizuhuten, welche zur feierlichen Kanonisirung der Märtyrer von Japan und des h. Michael de Sanctis in Rom anwesend waren, lautet in getreuer Uebersetzung:

Ehrwürdige Brüder!

Von inniger Freude waren wir erfüllt, als wir gestern mit der Hilfe Gottes siebenundzwanzig unerschrockenen Helden unserer heiligen Religion die Ehren und den Kult der Heiligen dekretiren konnten, und zwar, indem wir Euch an unserer Seite hatten, Euch, die Ihr begabt mit so hoher Frömmigkeit und so

vielen Tugenden, berufen, unsere Mühen in so kummervollen Zeiten zu theilen, wacker kämpfend für das Haus Israel, für uns eine ganz vorzügliche Tröstung und Stütze seid. Wollte Gott, daß, während diese Freude uns überfließt, kein Anlaß zu Kummer und Schmerz von einer anderen Seite uns betrüben möchte! In der That können wir aber der Kummer nicht widerstehen, wenn wir die so traurigen und ewig beweinenwerthen Uebel und Nachteile in's Auge fassen, von welchen die katholische Kirche und die bürgerliche Gesellschaft arg gequält und bedrückt werden zum großen Schaden der Seelen.

Ihr kennt ja, ehrwürdige Brüder, den unerbittlichen Krieg, welchen jene Menschen dem gesammten Katholizismus erklärten, die, Feinde des Kreuzes Jesu Christi, Gegner der gesunden Lehre, unter einander durch ein schuldvolles Bündniß geeinigt, nichts verstehen, alles verlästern, und sich daran machen, die Grundlagen der menschlichen Gesellschaft zu erschüttern oder vielmehr, von Grund aus umzuwerfen, wenn dieß möglich wäre, die Geister und die Herzen zu verderben, mit verderblichen Irrthümern sie anzuinfüllen und vom katholischen Glauben sie loszureißen. Diese treulosen Lügenschmiede und Knechte des Trugs lassen nicht ab, die ungeheuerlichen Irrthümer früherer Zeiten, welche schon so oft durch die geistvollsten und gelehrtesten Schriften widergelegt und besiegt, durch die strengsten Urtheilssprüche der Kirche verdammt wurden, wieder aus der Dunkelheit hervorzuziehen, sie zu vergrößern, indem sie dieselben in neue und trügerische Formen und Worte kleiden, und sie in jeder Weise und nach überallhin zu verbreiten. Auf diesem verabscheuungswürdigen und wahrhaft teuflischen Wege beschädeln und verkehren sie alle Wissenschaft, verbreiten ein tödtliches Gift zum Verderben der Seelen, begünstigen eine ungezügelmte Sittenlosigkeit und die schlimmsten Leidenschaften, zerstören die religiöse und soziale Ordnung, bemühen sich, jede Idee von Billigkeit, Wahrheit, Recht, Ehre und Religion auszutöten, verpöten, lästern und verböhen die Lehre und die heiligen Gebote Christi. Der Geist entsezt sich und schreit zurück, auch nur obenhin die vorzüglichsten dieser verpesteten Irrthümer zu berühren, mit welchen jene Menschen in unserer unglücklichen Zeit die göttlichen und menschlichen Dinge zerrütten.

Keinem von Euch, ehrwürdige Brüder, ist es unbekannt, daß diese Menschen die notwendige Verbindung vollständig läugnen, welche nach dem Willen Gottes zwischen der natürlichen und übernatürlichen Ordnung besteht, und daß sie zu gleicher Zeit den eigenthümlichen, wahren und rechtmäßigen Charakter der göttlichen Offenbarung, die Autorität, Verfassung und Gewalt der Kirche verändern, umstoßen und abschaffen wollen. Sie gehen in der Frechheit ihrer Behauptungen so weit, daß sie nicht anstehen, jede Wahrheit, jedes Gesetz, jede Gewalt und jedes Recht göttlichen Ursprungs läugnen; sie schämen sich auch nicht, zu behaupten, daß die Wissenschaft der Moral und Philosophie, sowie das bürgerliche Gesetz von der Offenbarung weder ausgehen noch auf die Autorität der Kirche sich zurückbeziehen könne und müsse, daß die Kirche selbst keine wahre und eigentliche, vollkommen freie Gesellschaft sei, und daß sie auf die eigenthümlichen und ewigen Rechte sich nicht stützen dürfe, die ihr göttlicher Stifter ihr verliehen, daß es vielmehr Sache der Staatsgewalt sei, zu bestimmen, welche Rechte der Kirche zukämen, und in welchen Grenzen sie dieselben ausüben dürfe. Daraus folgern sie ebenso falsch, daß die Staatsgewalt sich in Dinge mischen könne, welche, wie die Moral und Seelenleitung, der Religion angehören, und sogar den Prälaten und Gläubigen den freien, wechselseitigen Verkehr mit dem römischen Papste, den Gott selbst als obersten Hirten der ganzen Kirche eingesetzt hat, verwehren könne, und dieß zwar in der Absicht, diese notwendige und so innige Verbindung völlig aufzuheben, welche nach göttlicher Einrichtung unseres Herrn zwischen den mystischen Gliedern des Leibes Christi und seinem ehrwürdigen Haupte bestehen soll. Sie schrecken nicht mehr zurück, mit Trug und Arglist vor aller Welt zu erklären, daß die Diener der Kirche und der römische Papst von allen Rechten und aller weltlichen Macht ausgeschlossen werden müssen.

Weiter tragen sie in ihrer äußersten Schamlosigkeit kein Bedenken, zu behaupten, daß die göttliche Offenbarung nicht nur nutzlos sei, sondern auch der Vervollkommenung des Menschen schade, daß sie selbst unvollkommen, und daher einem beständigen und unbegrenzten Fortschritte, entsprechend dem Fortschritte der menschlichen Vernunft, unterworfen sei. Sie wagen auch, vorzugeben, daß die in den heil. Schriften enthaltenen und erzählten Prophetien und Wunder zu den poetischen Fabeln gehörten, daß die heiligen Geheimnisse unseres Glaubens ein Ergebnis philosophischer Spekulation seien, daß die heiligen Bücher des alten und neuen Testaments nichts als Mythen enthalten, und daß auch unser Herr Jesus Christus, was

entseztlich zu hören ist, nichts als eine mythische Erfindung sei. Folgerichtig behaupten diese aufwieglerischen Adepten einer falschen Lehre, daß die Moralgesetze einer göttlichen Sanktion nicht bedürfen, daß die menschlichen Gesetze dem natürlichen Rechte nicht notwendig entsprechen oder von Gott ihre verbindliche Kraft erhalten müßten, daß es ein göttliches Gesetz gar nicht gebe. Ja, sie läugnen sogar jede Einwirkung Gottes auf die Welt und auf die Menschen, und vermessen sich, anzunehmen, daß die menschliche Vernunft, ohne irgend welche Rücksicht auf Gott, der einzige Richter über Wahrheit und Irrthum, über Gutes und Böses, sich selbst Gesetz sei, und durch ihre natürlichen Kräfte zum Wohle der Einzelnen wie der Völker hinreiche. Indem sie unredlich genug alle Wahrheiten der Religion aus der natürlichen Begabung der menschlichen Vernunft ableiten, geischen sie jedem Menschen eine Art von angeborenem Recht zu, über Religion frei denken und sprechen zu können, und Gott jene Ehre und jenen Kult zu widmen, die seiner zufälligen Neigung am meisten zu sagen.

Bis zu jenem Gipfel der Gottlosigkeit und Frechheit versteigen sie sich dann, gegen den Himmel ihren Angriff zu richten und Gott selbst von dort verdrängen zu wollen. Mit einer Bosheit, die nur ihrer Thorheit vergleichbar ist, wagen sie zu behaupten, daß das höchste göttliche Wesen, voll der Weisheit und der Fürsicht, von der Gesamtheit der Dinge sich durchaus nicht unterscheide, daß Gott nichts Anderes sei, als die Natur, mit ihr den gleichen Wandlungen unterworfen, daß Gott mit dem Menschen und mit der Welt zusammenfalle, daß alles Gott sei, Gott das gleiche Wesen, die gleiche Substanz wie die Welt, und daß es demnach keinen Unterschied gäbe zwischen Geist und Materie, Nothwendigkeit und Freiheit, Wahrheit und Irrthum, Gutem und Bösem, Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit. In der That, etwas Widersinnigeres, etwas Gottloseres, etwas, was schon der einfachen Vernunft so sehr widerspricht, hat man nie erdacht. Sie schlagen der Autorität wie dem Recht so keck in's Gesicht, daß sie die Frechheit haben zu sagen, die Autorität ist nichts, wenn sie nicht die Zahl und die materielle Macht für sich hat, das Recht bestehe in den Thatfachen, die Pflichten des Menschen seien ein leeres Wort, und alle menschlichen Thaten haben Rechtskraft.

Lüge auf Lüge, und Wahnsinn auf Wahnsinn häufend, jede legitime Autorität, jedes legitime Recht, jede Verbindlichkeit und jede Pflicht mit Füßen tretend, stehen sie nicht an, an die Stelle des wahren und legitimen Rechtes das falsche und lügenhafte der Gewalt zu setzen und die moralische Ordnung der materiellen zu unterordnen. Keine andere Gewalt erkennen sie an, als die der Materie. Alle Ehre und Sittlichkeit setzen sie darein, durch was immer für Mittel Reichthümer anzuhäufeln und die schlechten Leidenschaften zu befriedigen. Diesen verabscheuungswürdigen Grundsätzen gemäß begünstigen sie die Aufsehung des Fleisches gegen den Geist, sie nähren und bevorzugen es und weisen ihm jene Rechte und natürlichen Ansprüche zu, welche nach ihrer Angabe die katholische Lehre mißachtet, sie verwerfen so die Mahnung des Apostels, welcher schreibt: „Wenn ihr nach dem Fleische lebt, werdet ihr sterben; wenn ihr aber das Fleisch durch den Geist abtödet, werdet ihr leben.“ (Brief an die Röm. 8, 13). Sie bemühen sich, jedes besondere legitime Recht anzugreifen und zu vernichten, und denken sich nach der Verbreiter ihres Feindes eine Art von allgemeinem, unbegrenztem Rechte, dessen der Staat, in dem sie thörichterweise die Quelle und den Ursprung alles Rechtes erblicken, sich allein zu erfreuen hätte.

Während Wir aber flüchtig und mit Schmerzen diese vorzüglichsten Irrthümer unseres traurigen Jahrhunderts durchgehen, unterlassen wir, Euch, ehrwürdige Brüder, in's Gedächtniß zu rufen so viele andere, fast unzählige Irrthümer, die Ihr vollständig kennt, und mit deren Hilfe die Feinde Gottes und der Menschheit Kirche und Staat zu verwirren und zu erschüttern versuchen. Mit Stillschweigen übergehen wir die so großen und vielfachen Verunglimpfungen, Verleumdungen und Lästerungen, mit welchen sie nicht aufhören die Diener der Kirche und diesen apostolischen Stuhl zu verfolgen. Wir wollen nicht sprechen von jener gehässigen Heuchelei, mit welcher die Führer und Söldlinge jener Rebellion und Unordnung, besonders in Italien, vorgeben, die Freiheit der Kirche zu wollen, während sie mit satirischer Kühnheit jeden Tag mehr und mehr die Rechte und Gesetze dieser Kirche mit Füßen treten, sie ihrer Güter berauben, die Prälaten und Diener derselben für ihre edle Hingabe an ihre Pflicht verfolgen, sie in's Gefängniß werfen, die Mitglieder der religiösen Orden, sowie die gottgeweihten Jungfrauen gewaltsam aus ihrem Asyl vertreiben, und vor keinem Unterfangen zurückschrecken, um die Kirche in eine schimpfliche Knechtschaft zu bringen und zu unterdrücken.

Während Euerer von Uns so sehr ersuchte An-

wesenheit Uns mit besonderer Freude erfüllt, seid Ihr selbst Zeugen jener Freiheit, welche heutzutage Unsere ehrwürdigen Brüder im Episkopate in Italien genießen, die, welche im Kampfe des Herrn mit Muth und Ausdauer kämpfen, sind zu Unserm lebhaften Schmerze verhindert worden, Uns zu besuchen, sich mit Euch hier zu vereinigen, einer Versammlung beizuwohnen, bei welcher gegenwärtig zu sein, sie so sehr wünschten — so zwar, daß die Erzbischöfe und Bischöfe des unglücklichen Italiens Uns durch Briefe zu wissen machten, welche von Liebe und Ergebenheit gegen Uns und diesen heil. Stuhl erfüllt sind.

Auch seht Ihr nicht einen einzigen Prälaten von Portugal hier, und Wir sind tief betrübt, wenn wir die Natur jener Hindernisse betrachten, die ihrer Reise entgegengestanden sind. — Wir unterlassen es an die Vermüthungen zu erinnern, welche die Sektierer mit ihren verkehrten Lehren angerichtet, mit denen sie Unserm Herzen und jenem aller rechtschaffenen Menschen tiefe Wunden geschlagen haben. Wir sagen nichts von jener gottlosen Verschwörung, von jenen schmachvollen Untrieben, mit welchen sie Unsere zeitliche Souveränität umstürzen und vernichten wollen, aber Wir gedenken mit großer Befriedigung der bewunderungswürdigen Einigkeit, mit welcher Ihr selbst, vereinigt mit allen ehrwürdigen Prälaten des katholischen Universums, es nie unterließet, sowohl durch Euerer Zuschriften an Uns, als auch in den an Euerer Schäflein gerichteten Hirtenbriefen, derlei Lügen zu brandmarken und zu verdammen, und zugleich zu bekennen, daß die zeitliche Gewalt des h. Stuhles dem römischen Papste durch die besondere Absicht der göttlichen Vorsehung gegeben und eine Nothwendigkeit geworden sei, daß der Papst nicht der Unterthan einer fremden Macht oder irgend eines Fürsten sei, und mit der Fülle seiner Freiheit in der ganzen Kirche die höchste Gewalt und Autorität ausüben könne, mit welcher ihn Jesus Christus selbst bekleidet hat, damit er die ganze Herde des Herrn weiden und regieren, und für die Bedürfnisse und das Wohl aller Gläubigen und der gesammten Kirche sorgen könne. Die traurigen Gegenstände, von welchen Wir bisher zu Euch, Ehrwürdige Brüder, gesprochen haben, bieten ohne Zweifel ein sehr beklagenswerthes Schauspiel. In der That, wer sollte es nicht einsehen, daß so viele Irrlehren, so viele Untriebe und Thorheiten jeden Tag mehr und mehr das christliche Volk verderben, es zum Abgrunde drängen, daß sie die katholische Kirche beflecken, ihre h. Lehre, ihre Rechte und ehrwürdigen Gesetze, ihre geheiligten Diener anfeinden, das Paster und die Verbrechen verbreiten, und der Gesellschaft selbst mit dem Umsturze drohen?

Wir aber können nicht umhin, im Bewußtsein Unseres apostolischen Amtes, und der Fülle der Sorgfalt für das geistliche Wohl aller Völker, die Uns von Gott anvertraut sind —, da Wir, um Uns der Worte des h. Leo, Unseres Vorgängers zu bedienen, Diejenigen, die Uns anvertraut sind, nicht anders regieren können, als daß Wir mit dem Eifer und Glauben des Herrn Jene verfolgen, welche Versführer oder Versführte sind, und mit aller möglichen Strenge den gesunden Seelen das Gift entreißen, daß das Uebel sich nicht weiter verbreite — (Epist. VII ad Episcopos Ital. II.) Unsere apostolische Stimme in dieser ehrwürdigen Versammlung zu erheben, und Wir verurtheilen, verwerfen, verdammen alle die früher bezeichneten Irrthümer nicht allein als solche, welche dem Glauben und der Lehre der katholischen Kirche entgegen sind, sondern auch als Irrlehren, welche mit den göttlichen und kirchlichen Gesetzen, ja selbst mit dem Gesetze der natürlichen und ewigen Gerechtigkeit, ja selbst mit der gesunden Vernunft unverträglich sind.

Euch aber, Ehrwürdige Brüder, die Ihr das Salz der Erde, die Hüter, Wächter und Hirten der Herde des Herrn seid, Euch ermahnen und beschwören Wir, immer weiter fortzufahren, mit Euerer bewunderungswürdigen Frömmigkeit, mit Euerem bischöflichen Eifer, wie Ihr es bisher gethan zur höchsten Ehre der bischöflichen Würde, mit größter Sorgfalt die Euch anvertrauten Schäflein von den vergifteten Weideplätzen fernzuhalten, und die maßlose Verruchtheit jener Irrthümer mit Schrift und Wort zu widerlegen.

Ihr wißt es ja, daß es sich um die höchsten Interessen, um die Sache Unseres h. Glaubens, um die katholische Kirche, um ihre Lehre, um das Wohl der Völker, um den Frieden und die Ruhe der menschlichen Gesellschaft handelt. Darum seid auch, so viel es an Euch liegt, unablässig bemüht, Euerer Heerden von der Ansteckung dieses pestartigen Verderbens ferne zu halten, von ihren Augen zu entfernen, und aus ihren Händen zu winden, jene Bücher und schmachvollen Zeitungsblätter, welche jene Irrthümer enthalten, — seid emsig beflissen, die Gläubigen in den h. Geboten Unserer erhabenen Religion zu unterweisen, und sie zu ermahnen, daß sie jene gefährlichen Irrthümer fliehen mögen, wie man eine giftige Schlange flieht. Alle Euerer Sorgen, alle Euerer besonderen Bemühungen sollen dahin gerichtet sein, daß der Klerus fromm

und weise gebildet werde, und durch jegliche Tugend erglänze, daß die Jugend beider Geschlechter zur Rechtschaffenheit des Herzens, zur Frömmigkeit, zu allen Tugenden angehalten, daß überhaupt der ganze Unterricht heilsam sei.

Mit äußerstem Fleiße wachet auch darüber, daß weder in Druckwerken, noch auch in den hohen Studien irgend Etwas einfließe, was mit der Religion und den guten Sitten im Widerspruche stünde. Handelt mit männlicher Energie, ehrwürdige Brüder, und laßt in diesen stürmischen Zeiten Euren Muth nicht erlahmen, sondern nehmet, gestützt auf Gottes Beistand, den undurchdringlichen Schild der Gerechtigkeit und des Glaubens, und das zweischneidige Schwert des göttlichen Wortes zur Hand, und tretet kühn den Feinden der katholischen Kirche und des h. Stuhles entgegen, um ihre Anschläge zu vernichten und ihre Angriffe zurückzuschlagen.

Uebrigens erheben wir Tag und Nacht unsere Augen zum Himmel — ehrwürdige Brüder! und stehen in der Demuth und Inbrunst unseres Herzens, daß der Vater aller Erbarmung, der das erste Licht in der Finsterniß leuchten ließ, der auch aus den Steinen Kinder Abrahams erwecken kann, in Anbetracht der unendlichen Verdienste Jesu Christi seines eingeborenen Sohnes, unseres Herrn, seine milde Hand über die christliche Welt und die gesammte Gesellschaft ausstrecke, alle Irthümer und Laster zerstöre, mit dem Strahle seiner Gnade die Vernunft der Verirrten erleuchte, sie zu seiner Erkenntniß leite, und der heil. Kirche den erwünschten Frieden sichern, damit sie sich auf Erden ausbreiten, blühen, wachsen und fort und fort gedeihen möge!

Damit wir aber um so sicherer das erlangen mögen, um was wir stehen, wählen wir zu unserer Mittlerin bei Gott die heiligste und unbefleckte Mutter des Herrn, die seligste Jungfrau Maria, welche voll von Erbarmen und Liebe gegen alle Menschen noch immer alle Ketzereien vernichtet hat, und deren Fürsprache bei Gott niemals dringender nothwendig war als in der jetzigen Zeit.

Bitten wir auch den heil. Josef, den jungfräulichen Bräutigam der seligsten Jungfrau, die heil. Apostel Petrus und Paulus, und alle Bewohner des Himmels, besonders aber jene unter ihnen um ihre Fürsprache, welche wir besonders verehren, da ihre Namen jenen der gloriwürdigen Heiligen beigezählt werden.

Bevor wir unsere Worte schließen, können wir uns die Befriedigung nicht versagen, Euch noch ein Mal zu versichern, daß Euer wunderbare zahlreiche Zusammenkunft uns mit dem höchsten Troste erfüllte, da Ihr, ehrwürdige Brüder, an uns und diesen hl. Stuhl durch die zartesten und festesten Bande der Treue, Liebe und Frömmigkeit verbunden seid, und indem Ihr Euer Amt mit bewunderungswürdigem Eifer verwaltet, zur Vergrößerung der Ehre Gottes und zum Heile der Gläubigen so wesentlich beiträgt — Ihr, die Ihr wie alle übrigen Bischöfe des kath. Erdkreises Alles anbietet, uns in unsern mannigfaltigen Leiden und Bitterkeiten zu trösten und zu erfreuen.

Darum auch geben wir bei dieser Gelegenheit die öffentl. Erklärung in den liebevollsten Worten, daß wir Euch, Euren Brüdern im h. Amte, und allen frommen Gläubigen zu dem innigsten Danke verpflichtet sind, Euch Alle mit inniger Liebe umschließen.

Und wir verlangen nun auch von Euch, daß Ihr nach der Rückkehr in Euer Diözesen in unserm Namen den Euch anvertrauten Gläubigen gegenüber diese unsere Gefühle kundgebet, sie unserer väterlichen Liebe versichert, und ihnen den apostolischen Segen verleiht, welchen wir so glücklich sind, Euch und ihnen aus dem innersten Grunde unseres Herzens mit den besten Wünschen für Euer wahres Wohl zu ertheilen.

Sitzung des Hauses der Abgeordneten

vom 16. Juni.

Präsident Dr. Hein eröffnet die Sitzung um 10 Uhr 35 Minuten.

In der Hofloge die H. H. Erzherzoge Albrecht und Wilhelm und Prinz Wasa.

Auf der Ministerbank: Rechberg, Schmerling, Degenfeld, Lasser, Plener, Wickenburg, Sektionschef Rizy.

Das Protokoll der letzten Sitzung wird vorgelesen und genehmigt.

Präsident bringt zur Kenntniß, daß er dem Abg. Dr. Kaiserfeld einen viertägigen und Kuranda einen achttägigen Urlaub bewilligt.

Folgende Urlaubsgesuche sind eingelangt: Frhr. v. Niese-Stallburg sucht um Verlängerung seines Urlaubes bis 1. Juli an, Pfarrer Joh. Bily ersucht um sechswöchentlichen Urlaub, Dr. Pražal ebenfalls um sechswöchentlichen Urlaub, Bischof Jirřil um einen fünfswöchentlichen, Kirchmeier einen vierwöchentlichen,

Graf Potocki einen zweimonatlichen Urlaub, Graf Wodzicki sucht um Verlängerung seines Urlaubes auf unbestimmte Zeit an. Sämmtliche Urlaube werden bewilligt.

Präsident theilt hierauf das Resultat des Skrutiniums der in der letzten Sitzung erfolgten Wahl der Schriftführer mit.

Gewählt wurden: Ruzka, Dworjak, Zyblikiewicz, Neumeister, Hermann, Bily, Tomek und Schneider.

Staatsminister Ritter v. Schmerling beantwortet die von Müllner und Genossen an ihn gerichtete Interpellation bezüglich einiger behördlicher Verfügungen, welche an die landwirthschaftlichen Vereine in Böhmen erlassen worden sind. Der Minister rechtfertigt jene Verfügungen aus den Statuten der patriotisch-ökonomischen Gesellschaft für das Königreich Böhmen und fügt bei, daß die Regierung die von den Interpellanten gewünschte Erweiterung dieser Statuten wohl in Erwägung ziehen werde, falls die patriotisch-ökonomische Gesellschaft mit hierauf gerichteten Anträgen die Initiative ergreife.

Finanzminister v. Plener macht dem Hause die Mittheilung, daß das von beiden Häusern beschlossene Gesetz zur Deckung des Abganges im Verwaltungsjahre 1862 im Wege des öffentlichen Credits die a. h. Sanction erhalten habe und in der von ihm näher bezeichneten Weise ausgeführt worden sei.

Die Debatten über das Budget des Kriegsministeriums werden eröffnet. Berichterstatter Doktor Giskra verliest nach einigen einleitenden Bemerkungen aus dem Berichte die Uebersicht der Ausgaben des Ordinariums nach sachlichen Gruppen und geht sodann zu dem Abschnitte: „Das effektive Militärbudget für das Jahr 1862“ über.

Seine stellt den Antrag, das Haus möge den Wunsch aussprechen, es werde die Ernennung und Beförderung von Offizieren durch ein Gesetz geregelt, in welchem auf Befähigung und Dienstzeit gebührende Rücksicht genommen werde.

Wiejer beleuchtet und vertheidigt die Gesichtspunkte, von welchen der Ausschuss ausgegangen ist.

Rechbauer glaubt, daß Ersparungen in noch größerem Maße, als sie der Ausschuss vorschlägt, zu bewerkstelligen seien, und daß das Budget von 137 wohl auf 130 Millionen reduziert werden könne.

Baron Lintz widerlegt in eingehender Weise den Vorredner und rechtfertigt die Anträge des Ausschusses.

Der Minister des Aeußern Graf Rechberg und der Kriegsminister Graf Degenfeld berichten gleichfalls einige Aufstellungen des Dr. Rechbauer. Nachdem noch der Kriegsminister die allgemeinen Fragen vom Standpunkte der Regierung ausführlich erörtert, werden die Anträge des Ausschusses bezüglich der für das laufende Verwaltungsjahr zu bewilligenden Summe von 135 300.000 fl. bezüglich des zur italienischen Politik auszusprechenden Wunsches, ferner nach kurzer Debatte auch die Anträge bezüglich der estnischen Truppen und der Reform des Hengstendepots und des Gefüßwesens angenommen.

Oesterreich.

Wien. Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit allerrh. Entschliebung vom 21. Mai l. J. zu genehmigen geruht, daß der §. 20 der Vorschrift über die Heiraten in der k. k. Armee dahin erläutert werde: Bei der Beförderung der Oberstlieutenant-Auditoren zu Oberst-Auditoren und der Regiments-Ärzte zu Stabs-Ärzten sei in Rücksicht der dadurch eintretenden Pensionsfähigkeit der Ehegattinnen derselben das für sie etwa bestehende Heirats-Kautionsband als aufgelöst anzusehen und seien die dießfälligen Kautions-Instrumente den Kautionserlegern wieder auszufolgen.

Der A. A. Ztg. wird aus Kissingen vom 14. Juni geschrieben: „Hier nimmt das ganze Interesse der anwesenden Kurgäste Ihr Majestät die Kaiserin von Oesterreich in Anspruch, deren Gesundheit sich wesentlich gebessert haben soll. So viel ist sicher, daß die Kräfte der hohen Frau zugenommen haben, denn während sie bei ihrer Ankunft aus dem Wagen gehoben und die Treppen hinaufgetragen werden mußte, besuchte sie vorgestern und gestern am Arm ihres erlauchten Vaters, des Herzogs Max, den Kurgarten und verweilte längere Zeit daselbst. Auch das kann man als günstiges Zeichen annehmen, daß Herzog Max heute wieder abreiste. Die Kaiserin benützt übrigens nicht Bocklet, wie in einigen Zeitungen erwähnt wurde, sondern trinkt Rakoczy und nimmt Soolbäder.“ Nach der „Ant. Corr.“ unfaßt die Villa, welche Ihre Majestät bewohnt, zwölf Herrschaftszimmer, von welchen das eine als Empfangsalon, ein anderes als Kapelle eingerichtet wurde; Ihre Majestät verläßt schon vor 6 Uhr, Morgens das Bett und gebraucht von 6 bis 8 Uhr, dem ärztlichen Rathe gemäß, nüchtern die Trinkkur, zu welcher bis jetzt 4 bis 6 Becher genügt; zwischen dem Trinken zweier Becher läßt man 15. Minuten verstreichen. In die bestimmte Anzahl

Gläser getrunken, genießt Ihre Majestät in neuester Zeit mit besonderem Appetit das Krüchli.

Wien, 17. Juni. Die Physiognomie des Abgeordnetenhauses war heute eine interessante. Einer der wichtigsten Abschnitte der Finanzvorlagen das Kriegs-Budget, stand an der Tagesordnung. Die Mitglieder, von zwölftägigen Ferien eben heimgekehrt, sammelten sich vor Beginn der Sitzung in Gruppen, begrüßten sich und besprachen, wie es schien, die neuesten Ereignisse des Tages. Auf den Gallerien und in den einzelnen reservierten Logen hatte sich ein zahlreiches militärisches Publikum eingefunden. Sehr viele Ober- und Stabsoffiziere hatten ihre Plätze auf den Bänken der Gallerien schon lange vor Beginn der Sitzung eingenommen; später fanden sich in der Minister- und Diplomatenloge mehrere Generale ein. In der Hofloge erschienen Prinz Wasa und die Erzherzoge Albrecht und Wilhelm. Erstere verfolgten die Debatten mit großer Aufmerksamkeit und verblieben bis zum Schluß der Sitzung, der erst gegen 3 Uhr erfolgte, im Hause. Auch ein General-Adjutant Sr. Maj. des Kaisers war während der Debatte über das Kriegsbudget anwesend.

Nach einem in der „Semaine Financière“ veröffentlichten, von Eugen Forcade unterzeichneten Artikel sieht der südlichen Staatsbahn-Gesellschaft eine tiefgreifende Veränderung bevor. Die einflußreichsten Leiter derselben haben nämlich mit der sardinischen Regierung einen Vertrag Betreffs des Baues der neapolitanischen Eisenbahnen abgeschlossen. Dieser Vertrag soll unverzüglich im Turiner Parlamente zur Vorlage gelangen. Der erste Paragraph desselben enthält nach der Angabe des genannten Blattes Bestimmungen über eine vollständige Auseinandersetzung der Bahnen der Gesellschaft, welche im äußerösterreichischen Italien, und diejenigen, welche im Kaiserreiche gelegen sind. Mit anderen Worten: es sollen künftig zwei vollständig von einander getrennte und unabhängige Gesellschaften bestehen, von welchen die eine Oesterreich, die zweite dem Auslande angehört.

Meran, 11. Juni. Gestern ist das Anwesen Kottenstein bei Meran für die Gräfin v. Meran, Witwe des Erzherzogs Johann, angekauft worden. In wenigen Jahren kam es unter verschiedene Eigentümer, die letzten zwei waren Protestanten, was der glaubensheftlichen Partei vielen Verdruß und viele Arbeit machte. In unserer Gegend gehört nun keinem lebendigen Andersgläubigen eigener Grund und Boden mehr.

Italienische Staaten.

Turin, 9. Juni. Der Präsident der Republik Peru, General D. Ramon Castilla, hat die Anzeige, daß Viktor Emanuel den Titel eines Königs von Italien angenommen, durch ein an denselben gerichtetes artiges, aber in sehr republikanischem Styl gehaltenes Schreiben erwiedert, worin er seine Absicht ausdrückt, die bisherigen freundschaftlichen Beziehungen fortzusetzen. Der Präsident redet den König in diesem Schreiben mit dem Titel „Herr und guter Freund“ an.

Großbritannien.

London. Am 16. d. M. wurde in der katholischen Kirche neben dem South-Kensington-Museum von mehreren in der britischen Hauptstadt verweilenden Oesterreichern ein feierlicher Gottesdienst veranstaltet, um in gemeinsamer Andacht für das Wohl und die baldige Herstellung Ihrer Majestät der Kaiserin zu beten. Alle in London befindlichen Oesterreicher wurden eingeladen, ihre Gebete mit denen der Veranstalter der frommen Andachtsübung zu vereinigen.

Angesichts der Absichten, welche Frankreich gegenüber der neuen Welt hegt und kundgibt, ist der Abschluß eines gegen den Sklavenhandel gerichteten Vertrages zwischen der Londoner und Washingtoner Regierung ein Ereigniß von großer Wichtigkeit. Die Regierung zu Washington hat, wozu keine frühere sich verstehen wollte, sich zur vertragmäßigen gegenseitigen Durchsuchung verstanden.

Amerikanische Kreuzerschiffe dürfen englische Handelschiffe, englische amerikanische in bestimmten Meeresstrecken, die afrikanische Küste entlang und in den Cuba umgebenden Gewässern anhalten und untersuchen. Damit ist allem Anscheine nach dem Sklavenhandel der Garau gemacht. Nach dem Wortlaute der Konvention werden, wie die „Köln. Ztg.“ wissen will, verdächtige Schiffe zur Aburtheilung vor gemischte Tribunale in New-York, Sierra Leone und in der Capstadt gebracht. Eine weitere Festsetzung ist, daß, wenn sich gewisse Gegenstände an Bord des aufgebrachten Schiffes befinden, dadurch unter allen Umständen ein Anspruch des Kapitäns und der Rheder auf Entschädigung ausgeschlossen sein soll, auch wenn sonst die Beweise zur förmlichen Verurtheilung ungenügend befunden werden. Sorgfältig ist vorgesehen, daß die etwa verurtheilten Schiffe nicht durch etwaigen Ankauf nach der Kondemnation wieder für das

Skavengeschäft verwendbar werden. Der Vertrag ist vorläufig auf zehn Jahre geschlossen, seine Verlängerung aber in Aussicht genommen.

Serbien.

Die neuesten Telegramme aus Belgrad bestätigen die Gährung, welche dort schon lange herrscht. Die Serben wollen keine Türken mehr in ihrer Stadt, und haben die Türken bei irgend einem Anlasse hinausgeworfen. Dießmal soll der Anlaß die Ermordung eines serbischen Knaben durch die Türken gewesen sein. Die einleitende Untersuchung wird zeigen, ob dieser Mord wirklich stattgefunden hat. Vorgestern hatten die Türken noch Ein Thor von Belgrad in ihrer Gewalt, doch scheinen die Serben nun auch dieses genommen zu haben, worauf die Türken sich in die Festung zurückzogen und zum Bombardement schritten, welches heute begonnen zu haben scheint. Diese Nachrichten sind von der größten Bedeutung, und können zu Verwicklungen sehr ernster Art führen. Es ist kein Zweifel, daß die Serben es einfach auf die gänzliche Besetzung von der Suseränität der Pforte abgesehen haben. Der Jaden derselben war bereits so dünn, daß es keiner großen Anstrengung bedarf, ihn gänzlich abzuschneiden.

Weitere Nachrichten über diese neue Krise sind abzuwarten. An zwei Punkten unserer südöstlichen Grenze, in Montenegro und Serbien, wüthet jetzt der Aufruhr. Für Oesterreich, den zunächst belästigten Staat, kann das nicht gleichgültig sein, und es werden in Wien entscheidende Beschlüsse gefaßt werden müssen.

Rußland.

Petersburg, 12. Juni. Wir haben jetzt wirklich, ohne Metapher, eine brennende Tagesfrage, denn es vergeht kein Tag, an dem nicht einige Brände gemeldet werden. Während gestern im Laufe des Tages kein neuer Brand gemeldet wurde, erwachten wir heute Morgens schon unter der Nachricht eines solchen, welcher wieder in einem starkbevölkerten Stadttheil ausgebrochen war, und ein anderer wurde in der Karavanaja im Entstehen gelöscht. Es sind die meisten Thore gesperrt und die Hausmeister sitzen den ganzen Tag an der Pforte, um die Aus- und Eingehenden zu überwachen. Selbst die Kasernenthore sind geschlossen, und wie wenig diese Vorsicht überflüssig, beweist der Umstand, daß man gestern an der Kaserne der Garde-Kavallerie, ganz in der Nähe der Post, einen jungen, gutgekleideten Mann verhaftete, der eine mit zündbarem Stoff gefüllte Flasche bei sich führte. Er soll die Stelle gesucht haben, wo dem Pulvervorrath (etwa 15 Pnd), welcher in der Kaserne vorhanden, beizukommen wäre, und dabei verhaftet worden sei. Ganz sonderbar erscheint, daß der Brandstifter verlangt haben soll, man möge ihn nicht vor den Polizeimeister des betreffenden Stadtviertels, sondern zu einem andern, den er nannte, führen.

Ob es wahr, wie heute gemeldet wird, daß auch in Moskau der Gostinoy Dvor (Kaufmanns-Bazar) abgebrannt und auch in anderen Städten große Brandschäden zu beklagen seien, weiß man noch nicht gewiß. Die „Nord. Biene“ fordert übrigens heute in einem verständigen, aber sehr energischen Artikel die Bildung von Bürger-Kompagnien zum Feuerlöschten. Es wäre vielleicht der erste Schritt zu einer späteren Nationalgarde.

Tagesbericht.

Laibach, 20. Juni.

—2. Die h. Frohnleichnam-Procession, welche sich gestern von der Kathedrale in Bewegung setzte, und an welcher die Landes-Repräsentanz, sämtliche Stabs- und Oberoffiziere mit ihrem Brigadier, die Spitzen sämtlicher k. k. Behörden, der Gemeinderath, die Magistratsbeamten u. s. w. Theil nahmen, wurde leider vom Regen gestört, und mußte schon nach dem zweiten Evangelium in den Dom zurückkehren, allwo die Feier ihren Abschluß fand, worauf von Sr. fürstbischöflichen Gnaden der Segen mit dem Sanctissimum erteilt wurde. Eine Division des 1. Bataillons des vaterländischen Regiments mit der Musikbande war theils zur Parade, theils zum Spalier en parade ausgerückt. Die üblichen Salven wurden bei jedem Evangelium sowohl von der ausgerückten Mannschaft, wie auch vom Kastell aus gegeben.

Wien, 18. Juni.

Der Herr Erzherzog Ferdinand Maximilian hat die Abreise nach Brüssel und London vorläufig auf die Dauer von einigen Tagen vertagt, u. z. anläßlich der im Abgeordnetenhaus stattfindenden Verhandlungen über das Marine-Budget.

— In der gestrigen Sitzung des Abgeordneten-Hauses erklärte der Finanzminister, es habe sich in dem stenographischen Bericht über seine letzte Rede ein Irrthum eingeschlichen. Es wurde nämlich der 1. März 1864 statt des 1. März 1863 als Termin aufgeführt, auf welchen der letzte den Uebernehmern des neuen Anlehens obliegende Zahlungstermin fällt.

— Der zweite Vergnügungszug der Südbahn von Wien nach Triest wird Samstag den 28. d. M. um 1 Uhr 20 Minuten von Wien abgehen und am Dienstag den 1. Juli um 5 Uhr 40 Minuten Abends wieder in Wien eintreffen.

Nachtrag.

Einem Privatbriefe aus Petersburg vom 13. d. M. entnehmen wir Folgendes: Wir haben schreckliche, traurige Tage hier. Alle Tage brennt es irgendwo; ja es ist so toll, daß an manchem Tage 7—10 Feuerbrände an verschiedenen Orten ausbrechen. Die armen Pompiers sind zu Tode müde; oft hilft das Publikum, Studenten, Zöglinge des Lyzeums und der Rechtsschule, Offiziere, Zivile, mit einem Worte Alle, die ein Herz haben. Vor drei Tagen sind 17.000 Buden vollständig abgebrannt, wenig wurde gerettet, und die Gebäude waren nicht affekurirt.

Traurig ist es, wenn man denkt, wie viele Tausende zu Bettlern an einem Tage geworden sind. Man versichert, daß es eine Bande Mordbrenner gibt, man will sogar mehrere gefangen haben; indeß ist offiziell nichts bekannt. Gestern ist ein Befehl des Kaisers erschienen, der für Petersburg noch drei Militär-gouverneurs ernannt. Souwaroff bleibt General-gouverneur, außerdem gibt es für gewöhnlich noch einen Zivilgouverneur. Dieselbe Einteilung hat hier während der englischen Blokade im Krimkriege stattgefunden. Wenn es nur irgend möglich ist, der verläßt Petersburg.

Wien, 17. Juni. „S. C.“ bringt folgende Nachrichten: Das Bombardement Belgrad's wurde trotz der Einsprache mehrerer Konsularagenten eröffnet.

Das Gerücht, als hätte der Papst die Anträge auf Revision des Konkordats abgelehnt, wird als unbegründet bezeichnet.

Mehrere Deputirte des Turiner Parlaments beantragten einen Gegenprotest gegen den Protest der Bischöfe in Rom.

Prag, 18. Juni. Dr. Greger wurde des Verbrechens wegen Aufbebung und des Vergehens wegen Aufwieglung schuldig gesprochen und zu viermonatlichem einfachen Kerker und 1300 fl. Rantionsverfall verurtheilt.

Temesvar, 17. Juni. Gestern Abends 10 Uhr wurde ein allgemeiner Vertrag zwischen den Abgeordneten der österreichischen, türkischen, moldau-walachischen und serbischen Telegraphenverwaltungen unterzeichnet, welcher die Basis für Spezialverträge mit diesen Staaten zur Regelung der internationalen

telegraphischen Korrespondenz bilden wird. Der Abschluß dieser Spezialverträge wird in wenigen Tagen erfolgen.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 18. Juni. Die heutige „Sternzeitung“, die kühnsten Maßnahmen erörternd, sagt schließlich: In ganz Deutschland herrscht keine Meinungsverschiedenheit, bezüglich der unausbleiblichen Nothwendigkeit eines schnellen Fortschreitens dieser dringenden Angelegenheit. Am wenigsten könnte Preußen ein abschließendes Zögern ruhig ansehen. Der Artikel spricht die zuverlässige Erwartung aus, ein solches Zögern werde nicht eintreten, also auch nicht das Bedürfnis, den unversicherten militärischen Anordnungen Preußens die Folge zu geben, welche von uns wegen der Haltung auf Vereitwilligkeit in Kassel aufgeschoben worden ist.

Paris, 17. Juni. In der gestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers wurde ein Zusatzartikel zum Budget vorgelegt, welcher den Ministerien des Krieges und der Marine einen Kredit von 15 Millionen für die mexikanische Expedition eröffnet.

Paris, 17. Juni. Der gesetzgebende Körper hat einstimmig das Gesetz angenommen, welches für die mexikanische Expedition einen Kredit von 15 Millionen verlangt. Creppo und 54 Andere wurden vor die Gerichte gemiesen.

Semlin, 17. Juni, 10 Uhr Vormittags. Belgrad wird von der Festung aus bombardirt.

Semlin, 17. Juni. Das Bombardement der Festung auf die Stadt Belgrad hat um 9 Uhr Vormittags begonnen. Die Stadt brennt an mehreren Punkten. Garaschanin hat das Landvolk herbeigerufen.

Semlin, 18. Juni. Das Bombardement der Stadt Belgrad ist gestern Mitt. 1 Uhr eingestellt worden. Der angerichtete Schaden ist unbedeutend. Die exponirten Quartiere sind verlassen. Die österreichischen Unterthanen sind nach Semlin gebracht. Das Fürstentum ist zurückgekehrt.

Semlin, 18. Juni, Abends. In Belgrad Waffensstillstand. Die Serben bauen Barrikaden in der Stadt. Großer Zug vom Lande.

St. Petersburg, 18. Juni. Das heutige „Journal de St. Petersbourg“ meldet: Der Generalgouverneur beschloß die Sperrung des Schachklubbs, weil derselbe der Ausgangspunkt falscher Gerüchte ist; ferner die Sperrung sämtlicher populärer Lesekabinete wegen Ausgabe von Agitationschriften.

New-York, 9. Juni. In einer Seeschlacht bei Memphis wurde die Sonderbundsflotte total zerstört. Die Bundesstruppen haben Memphis besetzt. Es geht das Gerücht, die Bundesstruppen seien vor Charleston zurückgeworfen worden. General Fremont sei in einer Hinterbahn gerathen, und hätte bedeutende Verluste erlitten. Die Unionisten verloren kürzlich bei Richmond 7000 Mann.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in P. L. auf 0° R. reduziert	Lufttemperatur nach Reaumur.	Wind	Witterung	Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien
15. Juni	6 Uhr Morg.	325.85	+13.6 Gr.	S. schwach	Sonnenschein	0.08
	2 „ Nachm.	325.30	+21.2 „	Windstille	Gewitterregen	
	10 „ Abd.	326.74	+13.6 „	N. schwach	trübe	
16. „	6 Uhr Morg.	328.07	+12.8 Gr.	O. schwach	heiter	1.04
	2 „ Nachm.	326.18	+20.8 „	O. detto	Sonnensch.	
	10 „ Abd.	325.21	+13.4 „	SW. detto	Regen	

Naturkalender. Die Getreideernte hat fast allgemein ihren Anfang genommen und dürfte die vorjährige um ein Bedeutendes übertreffen. Es gehört übrigens zu den seltenen Erscheinungen, daß, wie es heuer der Fall war, kein Rückschlag der Temperatur an den sogenannten drei Eisännertagen (12., 13., 14. Mai) die Öffnung des Landmannes auf eine geeignete Ernte vernichtete, oder den Cerealien in der Blüte durch polare Luftströmungen kein Schaden zugefügt wurde.

Während die Wiesen des Flachlandes ihres Schmuckes beraubt sind, ist die Pflanzenwelt der Alpen eben in die Blüthe-epoche eingetreten. Ein Ausflug, der uns am 10. Juni auf die große Einsattelung (Sodlo) der Steiner Alpen führte, lieferte eine überaus reichliche botanische Ausbeute. Bunte Orchideen, gelbe und rothe Kopfblüthler, duftige Schafgarben, verschiedenfarbige Primeln, blaue Leinröten und Kappwurzen, gelbe Kamunkeln, indigoblau Gentianen, brennend rothe Silenen und weiße, niedliche Saxifragen bilden einen überaus reichen Schmuck der Felsenparthien und sonnigen Berglehnen.

Als für den Ort und diese Jahreszeit charakteristische Pflanzen führen wir beispielsweise an: die vanillenbüchtige Schwarzorche (Nigritella angustifolia), das Bergmaasliebchen (Bellidistrum montanum), den Alpenlattich (Homogyne alpina), die gemeine Gamswurz (Doronicum Pardalineses), die bittere Schafgarbe (Achillea Clavenae), die ganzblättrige und leuchtige Primel (Primula integrifolia und calycina), das lilafarbene Alpenglöcklein (Soldanella minima), das Alpenfeintraut (Linaria alpina), die luglige Kappwurz (Phyteuma orbiculare), den

Wassard-Sahnenfuß (Ranunculus hybridus), den Alpenmohn (Papaver alpinum), den stengellosen Enzian (Gentiana acaulis), die Vorgebirgssnelle (Dianthus spessulanus), den rundblättrigen und trübsüchtigen Steinbrech (Saxifraga rotundifolia und crustata), die Königin der Alpenpflanzen, die vielbesungene Alpenrose (Rhododendron hirsutum) entfaltet eben ihre karminrothen Blütenfränschen, während ihre Verwandte, das niedrige Alpenröschen (Rhododendron Chamæsis) bereits in Blüthenfülle dastand. Die höchsten Stellen des Sattels aber bedeckte schneeartig ein spärliches Sträuchlein, die achtblättrige Dryade (Dryas octopetala).

Diese frühzeitige Entwicklung der alpinen Flora im heuerigen Jahre verdient die volle Aufmerksamkeit des Phänologen; überdies scheinen uns zwei Erscheinungen in phänologischer Hinsicht von besonderer Wichtigkeit zu sein: das Vorkommen der Sumpfparnassie (Parnassia palustris), einer Pflanze, die den Torfboden des Tieflandes liebt, in einer Höhe von 4500 Fuß, und des europäischen Erbrodes (Cyclamen europaeum), welches in einer Seehöhe von beinahe 3000 Fuß an einem beschatteten Standorte blühte, beinahe um 4 Wochen früher, als es bisher an den meisten meteorologischen Stationen Oesterreichs beobachtet wurde.

Leider gingen die Vögel so tief, daß wir die als überaus lohnend geschilderte Fernsicht nicht genießen konnten — ein kalter Nordwestwind, verbunden mit einem angedauerten Regen, machte ein längeres Verweilen auf dem Sattel unmöglich. W. K.